

Larus fuscus fuscus L. — Goéland à pieds jaunes.

Le 1^{er} août 1929, un adulte est posé sur l'île de la Bataillère, et le 26 octobre 1934, un jeune au même endroit.

Gallinula chloropus chloropus (L.) — Poule d'eau ordinaire.

Le 10 mai 1934, un individu traverse à la nage la phragmitaie du Vieux Rhône.

Fulica atra atra L. — Foulque macroule.

Très nombreux individus toute l'année. Le 28 juillet 1925, poussins de toutes grosseurs; idem le 1^{er} août 1927, jeunes encore en plumage juvénile le 26 octobre 1934.

P.S. Le 26 octobre 1934, j'eus le plaisir de contempler dans le canal de Noville, les ébats d'une troupe de neuf Carpes *Cyprinus carpio* L. d'environ un mètre de longueur chacune et pesant certainement dans les neuf à dix kilogrammes. D'autre part le 10 mai 1934 de nombreux pêcheurs capturaient les Tanches *Tinca vulgaris* Cuvier abondantes dans la vase du lit du Vieux Rhône, complètement dragué.

Birkwild im Urserntal.

Von J. Bussmann, Hitzkirch und † Sepp Gwerder, Realp.

Das Birkwild brütet im Urserntal nicht sehr häufig und nur in einer Höhenlage von 1600—1900 m ü. M. Die Niststellen befinden sich im Heidelbeer- und Alpenrosengebüsch und sind sehr schwer zu finden. Die Birkhenne legt kein eigentliches Nest an. Sie brütet ihre Eier mit Vorliebe in alt verwachsenen Kuhspuren aus, die von Niedergebüsch schattig überdeckt sind. Ein Birkhuhngelege besteht aus 5—9 Eiern, die auf ockergelbem Untergrund grössere und kleinere braune Tupfen tragen. Nach 28 Tagen entschlüpfen den Eiern niedliche Kücken, die denen des Truthuhns in der Zeichnung sehr gleichen. Nur sind die Farben ausgeprägter und dunkler. Die Kücken sind sehr empfindlich gegen Feuchtigkeit und Frühjahrsschnee. Ihre ärgsten Feinde sind der Fuchs und das Wiesel. Raubvögel haben sie wenig zu fürchten. Diese sind im Urserntal, mit Ausnahme des Turmfalken, eine Seltenheit (Zugszeit ausgenommen). Ueber den Sommer ist hier Birkwild sehr selten. Bei eingebrochenem starkem Schneefall aber erscheinen grössere Völker von 20—50 Stück, welche aber ununterbrochen an den Hängen herumstreichen. Die Hennen leben grösstenteils allein und lieben tiefere Lagen als die Hähne.

Im Herbst und Vorwinter besteht die Nahrung des Birkwildes fast ausschliesslich aus Heidelbeerzweigen und gelegentlich auch aus Ebereschenbeeren. Heidelbeeren, die in dieser Zeit noch vorhanden sind, werden merkwürdigerweise verschmäht. Ist böser Winter hereingebrochen und liegt die Landschaft tief verschneit, so muss das Birkwild zu einem Ersatzfutter greifen, das aus den einjährigen Trieben der Bergerlen, sowie aus Knospen der Eberesche besteht. Werden aber auch die Erlen verschneit, so fliegen die Birkhähne in die Bannwälder

und leben hier von den Schösslingen der Tannen. Die Futteraufnahme im Sommer und Herbst geschieht früh morgens bei Dämmerlicht und abends nach Sonnenuntergang. Im Winter füttern diese Tiere über die Mittagszeit.

Sehr interessant sind die Schlafgewohnheiten des Birkwildes. Während des Sommers und Herbstes schlafen diese Vögel zwischen den Heidelbeer- und Alpenrosenstauden. Nach dem Einschneien ändern sie aber ihre Schlafgewohnheiten ganz. Nach der Futteraufnahme sucht das Volk einen gemeinsamen Schlafplatz auf, der aus tiefem, weichem Schnee bestehen und immer an einem Hang liegen muss. Hier gräbt sich die ganze Gesellschaft in unregelmässigen Abständen ein. Jeder Vogel sucht einen günstigen Platz. Alsdann beginnt er zu scharren und schleudert den Schnee wie mit einer Schaufel nach rückwärts. In ungefähr zwei Minuten ist das Tier unter der Schneedecke verschwunden, gräbt hier aber weiter, bis es eine ca. einen Meter lange Röhre ausgekratzt hat. Das rückwärts gescharrte Material verschliesst lose den Eingang, so dass eine Luftzirkulation stattfinden kann. Diese so geschaffenen Schlafhöhlen sind aber nicht leicht zu entdecken. Wird das Birkwild in seinem Schlafquartier aufgeschreckt, so schlagen die Vögel die über ihnen liegende Schneedecke durch und entfliehen, die ersten paar Meter abwärtsfliegend, der Gefahr.

Im Januar 1935 fiel im Urserntal überreichlich Schnee. Vom 11.—17. sah man immer über die Mittagszeit an den untern Hängen der Isenmannsalp (Realp südlich gegenüber) mehr oder wenig starke Völker von Birkwild. Am 11. Januar wurden 25 Stück gezählt. Die Tiere wateten im Schnee oder suchten die Stauden nach Nahrung ab. Gegen 15.30 begannen sich die Vögel einzugraben und in weniger als einer halben Stunde waren sämtliche Birkhähne- und Hühner unter Schnee.

Diese Gelegenheit wollten wir nicht vorüberziehen lassen, ohne einen Fangversuch angestellt zu haben. In C. G. Friederich: «Naturgeschichte der deutschen Vögel» (1891), studierten wir die einschlägige Literatur. Hier steht unter dem Kapitel: *F a n g d e r V ö g e l*, folgendes von der *T i r a s* oder dem *D e c k g a r n*: «Dieses ist ein einfaches, viereckiges Netz, welches man auf grüne Saatfelder ausbreitet, worauf man mit der Wachtelpfeife ein Wachtelmännchen darunter lockt. Sobald dieses in der Mitte des Netzes läuft, macht man ein Geräusch und springt schnell hin. Die Wachtel schiesst in die Höhe und nimmt das Netz mit sich etc.». Wir wandten nun das Deckgarn etwas anders an, indem wir ein Spiegelnetz ausbreiteten, an beiden Längsenden hochhielten und damit den Schlafplatz überquerten. Denn es ist sehr schwierig, die vom Birkwild gegrabenen Schlafhöhlen auch nur auf geringe Distanz zu erkennen. Zudem muss der Schnee absolut pulverig sein, damit das Herannahen der Fänger von den Vögeln nicht bemerkt wird.

Gut vorbereitet, machen wir uns auf unsern Skiern auf nach Zopfen, einer steilen, schmalen Mulde an der Isenmannsalp. Das Netz wird entfaltet und von uns beiden schräg vorwärts hochgehalten. Im Schräg-

schritt geht es mühsam den Hang hinauf. Der mitgeführte Vorstehhund stellt. Und schon schlagen zwei Hähne die Schneedecke durch und stieben talwärts. Wie auf ein Signal bricht ein weiteres halbes Dutzend aus. Da strafft sich unser Netz. Zwei Birkhähne toben darunter. Ihrer Freiheit beraubt, spannen sie alle ihre Kräfte an. Bald tragen sie ihre Ringe und erhalten freie Bahn. Doch mit diesem Fang ist unsere Expedition zu Ende. Ein weiteres Vordringen ist der dichten Gebüsche wegen unmöglich. Der Birkwildfang mit dem Deckgarn ist sehr schwierig und anstrengend, zwischen den Gebüschten fast unmöglich, was spätere Fangversuche zeitigten. Wie schlau sich dabei das Birkwild benimmt, zeigen Fälle, wo der Vorstehhund beim Einschlupf einer Schlafhöhle stellte, neben ihm aber ein Hahn wie ein Wunder aus der Unterwelt durch die Schneedecke schnellte und parallel zum Netz das Weite suchte. Es gab Fälle, wo Birkwild neben unsern Füßen aus dem Schnee brach, ohne dass wir auch nur ein Loch oder die Spur eines Loches hätten entdecken können. Wieder prasselten Hühner ins Netz, ruderten aber der Gefahr gewärtig, behende unter dem Netz durch, ohne dass wir auf unsern Skiern nur eine Wendung hätten machen können.

Nachtrag: Zu Anfang des Monats Februar wurde das Urserental von sehr ergiebigem Schneefall heimgesucht. Die Erlenstauden und Ebereschen sind bis an die Spitzen zugedeckt. Die Nahrungsquellen für das Birkwild sind nun versiegt. Es bleiben nur noch der Bannwald ob Realp, die Wäldchen bei Hospenthal und Andermatt, die dem Birkhuhn Nahrung zu verschaffen vermöchten. Nun ist aber die Tatsache eingetreten, dass das Birkwild das Tal, bis auf ganz wenige Exemplare vollständig verlassen hat. Wohin es gezogen ist, entgeht der Kenntnis der Beobachter. Wir haben es hier sicher auch mit Zugserscheinungen zu schaffen.

Sur la nichée du Petit Pluvier à collier *Charadrius dubius curonicus* Gm. en Suisse.

Par Robert Hainard.

D'après Fatio¹⁾, le Petit Pluvier à collier était un nicheur assez commun et régulier en Suisse, et dans les « Oiseaux de la Suisse », von Burg fait mention de nombreuses données relatives à la nichée dans les diverses parties du pays ainsi que dans les régions avoisnantes²⁾.

De toutes ces citations, dont nous n'avons pas l'intention d'entreprendre ici la critique, bien peu ont encore leur valeur aujourd'hui, celles de R. Poncy, entre autres, qui se rapportent à des nichées en

¹⁾ Faune des Vertébrés de la Suisse. Vol. 2. Histoire naturelle des Oiseaux. 2^e partie, p. 101. 1904.

²⁾ Livraison 16, p. 3232 et seq. de l'édition française. 1930.